

Den Jungen die Zukunft – mit einem Generationsvertrag

Die Aufregung über die Stimmbeteiligung der jüngeren Generation an den letzten Urnengängen hat etwas Positives: Sie ist dienlich für eine weitere sachliche Diskussion. Eine solche müsste allerdings über den Tellerrand hinausgehen. Zunehmend bestimmt nämlich die ältere Generation die Zukunft der jüngeren. Text **Niklaus Gerber**



fulya atalay / Shutterstock.com

Diskussionsansatz: Stimmen von Jungen sollen an der Urne stärker gewichtet werden.

Die Abstimmungsanalysen der vergangenen Jahre zeigen ein besorgniserregendes Bild: Zum einen liegt die Stimmbeteiligung mit wenigen Ausnahmen zwischen tiefen 40 und 50 Prozent. Zum andern überstimmen die Älteren die Jungen praktisch jedes Mal um eine Differenz von rund 20 Prozent.

Die Gründe sind mehrschichtig

Erstens: Hoher Komfortzustand. – Es geht uns zu gut. Im Wohlfahrtsstaat Schweiz machen weniger als die Hälfte vom Recht auf Mitbestimmung Gebrauch. Den ändern ist das offensichtlich egal. «Nichts ändern, was gut läuft», heisst die Devise. Der hohe Lebensstandard droht uns blind zu machen.

Zweitens: Fehlender Zukunftsblick. – Der Fokus der Jung-Erwachsenen ist primär auf das Hier und Jetzt gerichtet. Perspektiven, welche persönlichen Folgen ein Ergebnis an der Urne haben könnte, feh-

len. Hier muss gezielte Bewusstmachungsarbeit geleistet werden. Den Bildungsinstitutionen auf der Sekundarstufe – an der Nahtstelle zur Mündigkeit – kommt hierbei eine zentrale Rolle zu.

Drittens: Auswirkung der Alterspyramide. – Abstimmungsergebnisse werden zunehmend durch das Wahlgewicht der Generationen beeinflusst. Führt man sich die Alterspyramide vor Augen, dann wird die Auswirkung und Dramatik unverkennbar: Die Zukunft der jüngeren wird durch die ältere Generation bestimmt. Gleich die Form früher einer Pyramide mit einer hohen Zahl an jüngeren Menschen an der Basis und einer kleineren Zahl an älteren Menschen an der Spitze, steht das Ganze heute nahezu auf dem Kopf. Die Basis ist deutlich schmaler geworden, die Spitze ist abgestumpft und breiter. In den kommenden Jahren wird sich diese Formveränderung noch stärker akzentuieren.

Wie wirkt sich die Umkehrung aus?

Selbst bei einer prozentual gleich hohen Stimmbeteiligung der Generationen resultiert ein zahlenmässiger Überhang zugunsten der Älteren. Um das auszugleichen oder gar umzukehren, müsste die aktive Wahlbeteiligung der Jüngeren viel höher sein. Das Gegenteil ist – wie wir erkennen – jedoch der Fall. Ältere machen von ihrer Mitwirkung überproportional Gebrauch. Damit kommt das ganze System langsam, aber sicher in eine Schiefelage.

Dieser sich abzeichnenden Auswirkung müssen wir begegnen und Gegensteuer geben. Zwei Möglichkeiten bieten sich an. Eine kurzfristige, sowie – anspruchsvoller und delikater – eine lang-

fristige: Zum einen müssen die Jüngeren aufgerufen werden, sich an Stimmb- und Wahlgeschäften zu beteiligen. Dies geschieht leider zu wenig und zu zaghaft. Gratiseintritte und -apéros bei gleichzeitiger Abgabe des Wahl- oder Stimmkuverts wirken hier lediglich marginal. Andere und auf diese Zielgruppe bezogene Formen müssten gesucht werden.

Ein futuristischer Modellansatz, an den sich bisher keine Partei herangewagt hat, führt über die Gewichtung der Stimmenteile. Die Stimmb- und Wahlberechtigten im Alter von 18 bis 45 Jahren müssten beispielsweise ein 2-faches Gewicht, solche ab 46 Jahren und bis zur Pensionierung ein 1,5-faches, Pensionierte das bisherige 1-fache Gewicht erhalten.

Umkehrung zur AHV

Ein gedanklicher Vergleich: Kern der heutigen AHV ist ein Vertrag zwischen den Generationen. Die Jüngeren und Erwerbstätigen finanzieren die Älteren. Dieser Ansatz lässt sich auf faire Weise umkehren. Die Älteren treten in ihrer Mitbestimmung in das zweite Glied und ermöglichen so der ihnen nachfolgenden Generation die Zukunftsgestaltung.

Es wäre wünschenswert, wenn die Politik hier einen Schritt täte. Nur so lässt sich erreichen, dass sich unsere Volkswirtschaft mit den Stimmen der jüngeren Generation weiterentwickeln kann. ■



Niklaus Gerber ist Abteilungsleiter Mechanisch-Technische Berufe an der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern GIBB